

Helfer in schweren Stunden

Vergiss mich nicht

Der Frühling ist die Zeit des Neubeginns – auch bei der Grabbepflanzung



Trauer braucht einen Ort des Trostes. Der Friedhof im Frühling ist dafür prädestiniert.
Foto: GPP

Der Gang zum Friedhof ist für viele Angehörige ein festes Ritual. Hier können sie Zwiesprache mit dem Verstorbenen halten, hier treffen sie mitfühlende Menschen, die aus eigener Erfahrung Trauer und Verlassenheit kennen. Da kann selbst ein kurzes Gespräch über die Grabbepflanzung tröstlicher werden als eine professionelle Trauerberatung - besonders jetzt, im Frühling, wenn das Leben sich endlich wieder von seiner bunten Seite zeigt. Vögel zwitschern in den uralten Friedhofsbäumen, Gärtner schieben Schubkarren voller frischer Erde und Blumen, kehren das welke Herbstlaub von den Wegen. Auf dem Nachbargrab prunken schon Stiefmütterchen und Bellis. Da keimt bei aller Trauer Zuversicht auf. Das Leben geht weiter. Es wird Zeit, die Grabstelle von der Last der dunklen Jahreszeit zu befreien und ihr ein Frühlingsgesicht zu geben.

Und was symbolisiert diese Zeit des Erwachens besser als die Klassiker dieser Jahreszeit, Krokusse, Nar-

zissen, Tulpen, Bellis, Hornveilchen, Hyazinthen? Dazu als Rahmen immergrüne Bodendecker. Diese haben zudem noch einen Mehrwert: Sie verhindern zuverlässig, dass Unkraut allzu üppig sprießt. Ysander, Efeu oder Haselwurz sind robust und pflegeleicht. Und sie kommen mit wenig Licht und Feuchtigkeit aus. Ein besonderes Schauspiel bietet im Frühjahr der Wurmfarne (*Dryopteris affinis* „Pinderi“), wenn er ganz allmählich seine Blätter entrollt. Er liebt übrigens schattige Lagen. Das gilt auch für die Golderdbeere (*Waldsteinia ternata*). Sie strahlt im April und als goldgelber Blütenteppich.

„Das Äussere einer Pflanze ist nur die eine Hälfte der Wirklichkeit“. So philosophierte bereits Johann Wolfgang Goethe (1749 – 1832). Doch schon sehr viel früher haben die Menschen gewissen Pflanzen (menschliche) Eigenschaften zugesprochen. So lässt sich mit unzähligen Gewächsen ausdrücken, was Worte nicht zu sagen vermögen. Vergissmeinnicht beispielsweise stehen für einen Abschied in Liebe, aber auch für die Erinnerung. Stechpalme, Wacholder, Birke, Hasel, Lavendel, Schafgarbe, Kornblume, Jungfer im Grünen und Mistel sollen das Böse abwehren. Kornblume, Mimose, Akazie und Zeder symbolisieren Beständigkeit. Als Zeichen der Erinnerung pflanzt man Immergrün, Lavendel, Stiefmütterchen und Thymian. Frieden verheißen Linde, Lorbeer, Myrte, Palme, Stechpalme und Verbene. Nun lässt sich eine Linde nicht unbedingt auf ein Grab pflanzen. Aber auch im heimischen Garten kann eine Symbolpflanze ein großer Trost sein.

Sichtbares Gedenken

Persönliche Erinnerungszeichen zeigen den Wandel der Friedhofskultur

Im Althochdeutschen bezeichnet „frithof“ einen eingefriedeten Bereich rund um eine Kirche – einen geschützten Ort also. Zum „Hof des Friedens“ wurde der Kirchhof oder Gottesacker erst im Lauf der Jahrhunderte.

Das hat viel mit den gesellschaftlichen Entwicklungen zu tun, die sich nicht zuletzt in der Gestaltung der letzten Ruhestätten und des gesamten Ensembles widerspiegeln. Heute ist der Friedhof ein Ort, an dem Hinterbliebene ihren inneren Frieden finden können. Immer mehr Menschen nutzen die oft parkähnlichen Anlagen zudem für eine persönliche Auszeit, für eine Meditation oder einfach dazu, für eine Weile zur Ruhe zu kommen.

Wer mit wachem Blick durch Gräberreihen und an Urnenwänden vorbeigeht, stellt fest, dass sich in den vergangenen Jahren auf dem Friedhof viel verändert hat. Statt fast uniformer Grabfelder mit dem immer gleichen grauen oder weißen Granitstein finden sich zunehmend ganz persön-

liche Trauerzeichen. Dazu gehören beispielsweise Kuscheltiere, kleine Engel, österliche oder weihnachtliche Dekorationen, bunte Bänder in den Bäumen oder Fotos und Briefe. Das mag so mancher Friedhofsverwaltung gegen den Strich gehen und ästhetischen Grundsätzen widersprechen – ist aber die Rückkehr zum individuellen Gedenken – und Teil unserer Erinnerungskultur.

Traute Helmers schreibt in ihrer Studie „Schöne Orte den Toten“ dazu: „Erinnerungsformen, die vormals als ‚peinlich, hilflos etc.‘ registriert beziehungsweise eliminiert wurden, erfahren eine Aufwertung zum gewollten, visuellen Kommentar des Ortes. Das Banale wird als absichtsvolle wie auch als beiläufige Erscheinungsform sozialer Gedächtnisse geschichtsfähig.“ Mit anderen Worten: Solche Erinnerungszeichen sind zugleich Symbole der Liebe und der Zuneigung zu dem Toten und haben den gleichen hohen Stellenwert wie aufwändige Grabmale oder kunstvolle Blumenarrangements.

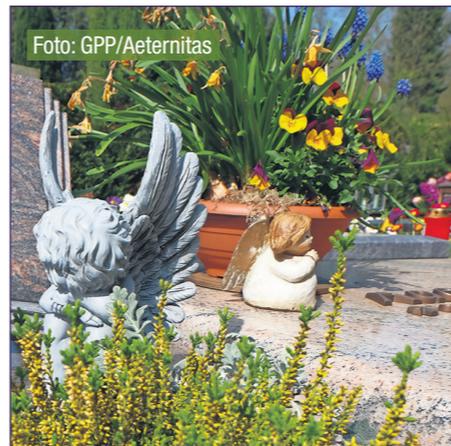


Foto: GPP/Aeternitas

Das Grab wird immer häufiger zum sehr persönlichen Erinnerungsort.



TrauerHilfe **DENK** TrauerVorsorge
Bestattungstradition seit 1844

Tag & Nacht erreichbar
089 / 894 15 80



Wir helfen Ihnen weiter

Die TrauerHilfe DENK ist mit über 100 Geschäftsstellen in Bayern eines der größten Bestattungsunternehmen. Ihre Anliegen und Wünsche setzen wir gerne respektvoll und serviceorientiert mit der nötigen fachlichen Kompetenz um.



Germering | Gauting | Gilching | Herrsching | www.trauerhilfe-denk.de

www.steinhoezl.de

Rat und Hilfe bei Trauer und Vorsorge

ZIRNGIBL
Bestattungen

Vorsorgen!

Wann ist es sinnvoll vorzusorgen?



Tel: **081 51 / 36140**

Hanfelder Str. 53, 82319 Starnberg

www.zirngibl-bestattungen.de | info@zirngibl-bestattungen.de